

Das Konzert auf einen Blick

Ein 800 Mann starkes Orchester versammelte Johann Strauß 1872, als er in Amerika seine Musik zu Gehör brachte: Noch lange bevor Antonín Dvořák mit seiner 9. Sinfonie Depeschen »Aus der Neuen Welt« sandte, importierte man dort die Stars »aus der Alten Welt«. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde Amerika zum sicheren Hafen für zahlreiche jüdische Künstlerinnen und Künstler, die wie Kurt Weill dort Zuflucht fanden. Seine Lieder auf Texte von Walt Whitman sind ein Aufschrei angesichts der Grauen des Krieges. Thomas Hampson gestaltet diesen Liederzyklus, Emmanuel Tjeknavorian gibt seine Visitenkarte als Dirigent ab. Ein Konzert zugunsten der Initiative »wir helfen« des Kölner Stadt-Anzeigers.



Liebe Konzertbesucherinnen, liebe Konzertbesucher,

Zuflucht – einen passenderen Titel könnte es kaum geben für eine Veranstaltung zugunsten von »wir helfen«, unserer Aktion für Kinder und Jugendliche in Not. Dafür möchte ich Ihnen von Herzen danken. Denn mit Ihrer Spende tragen auch Sie dazu bei, Projekte und Initiativen zu unterstützen, die jungen Menschen in unserer Stadt und in der Region ein (zweites) Zuhause geben – und damit einen Zufluchtsort, weil ihr Elternhaus aus verschiedensten Ursachen dazu nicht in der Lage ist. Diese Jungen und Mädchen sind unverschuldet arm, krank, beeinträchtigt oder aus anderen Gründen benachteiligt und abgehängt, sie haben oft keine Lobby. Mit Ihrer Unterstützung geben wir ihnen eine Stimme.

Unsere Jugend ist unsere Zukunft, aber sie wird mit dieser Verantwortung häufig allein gelassen. Die Folgen der Corona-Pandemie, die Inflation, die Klima-Krise: Nur gemeinsam können wir die Herausforderungen meistern.

Von Herzen danke dafür!

Ihre

Hedwig Neven DuMont

Ledwig Neven Du Mont

Zuflucht

Johann Strauß

An der schönen blauen Donau op. 314 1867

> Introduktion – Andantino Tempo di Valse

Kurt Weill

18' Four Walt Whitman Songs 1942–47

Beat! Beat! Drums!
O Captain! My Captain!
Come Up from the Fields, Father
Dirge for Two Veterans

Pause

Antonín Dvořák

40' Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 »Aus der Neuen Welt« 1893

> Adagio. Allegro molto Largo Molto vivace Allegro con fuoco

Thomas Hampson Bariton
Gürzenich-Orchester Köln
Emmanuel Tjeknavorian Dirigent

SO 08.01.23 11 Uhr Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde vor Beginn mit Michael Struck-Schloen.

Zugunsten der Initiative »wir helfen« des Kölner Stadt-Anzeigers für benachteiligte Kinder und Jugendliche.

10'

In der Neuen Welt

VON THORSTEN PREUSS

Johann Strauß:

An der schönen blauen Donau

Ein filiaraner hölzerner Fächer – er ist das vielleicht schönste Symbol für die Bedeutung und Beliebtheit des »Donauwalzers«. Heute wird das kostbare Stück im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufbewahrt, damals, in den 1890er Jahren, fächelte sich Alice Meyszner, Stieftochter von Johann Strauß, damit Luft zu. Und sammelte dabei Unterschriften. Denn bevor gedruckte Autogrammkarten und organisierte Signierstunden in Mode kamen, war es üblich, dass sich Berühmtheiten auf den Lamellen solcher sogenannter »Autographen-Fächer« junger Damen verewigten. Und so bat Alice auch ihren Stiefvater und dessen Freund Johannes Brahms um ein Autogramm. Strauß kam der Bitte nach, indem er die Anfangstakte seiner Schönen blauen Donau notierte. Brahms hingegen konterte nicht mit einer eigenen Melodie, sondern setzte auf die Lamelle unter dem Walzer nur fünf lapidare Worte: »Leider nicht von Johannes Brahms«.

Seit diesem halb bewundernden, halb neidischen Stoßseufzer hat sich die Popularität des »Donauwalzers« noch einmal potenziert. Ob im Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker oder im Auto-Werbeclip, ob in Stanley Kubricks Filmklassiker 2001: Odyssee im Weltraum oder als Erkennungszeichen des neuseeländischen Verkehrsfunks: Strauß' Ohrwurm ist allgegenwärtig. Umsoerstaunlicher, dass die Karriere des Stücks eher holprig begann, dass der Komponist nach der Uraufführung geflucht haben soll, den Walzer

möge der Teufel holen, dass die *Schöne blaue* Donau zuhause in Wien zunächst gar keine große Resonanz fand. Der Erfolg kam erst in der Fremde.

Entstanden war die Komposition nämlich ursprünglich als Chorstück, im Auftrag des Wiener Männergesang-Vereins. Strauß, nicht gerade ein Fan gesungener Walzer, kam der Anfrage nur widerwillig nach. Er schob die Arbeit über ein Jahr lang

JOHANN STRAUB

* 25.10.1825 St. Ulrich (Wien) † 03.06.1899 Wien

blauen Donau

Uraufführung 15.02.1867 Wien vor sich her und machte sich, als partout kein weiterer Aufschub mehr möglich war, auch keineswegs die Mühe einer kompletten Neukomposition, sondern griff für alle zehn Themen der Walzerfolge auf schon vorhandene Stücke zurück. Für das heute berühmte Hauptthema zum Beispiel recycelte er ein Motiv aus seinem Walzer Wiener Chronik.

Bei der Uraufführung im Februar 1867 glänzte der Komponist durch Abwesenheit – und ersparte sich dadurch die Peinlichkeit, jenen Faschings-Text ertragen zu müssen, den der verseschmiedende Polizeikommissar Josef Weyl den Melodien unterlegt hatte:

Bässe: Ei, Fasching ist da! Tenöre: Ach so, na ja!

Bässe: Drum trotzet der Zeit ...

Tenöre: O Gott, die Zeit ... Bässe: ...der Trübseligkeit. Tenöre: Ah! Das wär' g'scheit!



Johann Strauß als Triumphator Karikatur anlässlich der USA-Tournee von 1872

Mehr Ehrgeiz legte Strauß in eine rein instrumentale Version, für die er die Walzerfolge um eine stimmungsvolle träumerische Einleitung und eine raffinierte Coda erweiterte. Bei der Premiere einen Monat später im Wiener Volksgarten versandete die Schöne blaue Donau allerdings neben anderen neuen Stücken, sodass Strauß den Walzer wieder in der Schublade verschwinden ließ – nur um die schöne Coda, soll er gesagt haben, täte es ihm leid.

Wer weiß, wie das weitere Schicksal der Komposition verlaufen wäre, wenn Strauß nicht wenig später bei der Pariser Weltausstellung aufgetreten wäre. Auch dort blieben seine Promenadenkonzerte mit der »Bilse'schen Kapelle« zunächst unbeachtet, bis der Herausgeber des Figaro, Hippolyte de Villemessant, zufällig auf ihn aufmerksam wurde. Villemessant machte eine große Story daraus, dass da, kurz nach der Niederlage der Österreicher gegen die Preußen, ausgerechnet ein Wiener ein deutsches Orchester dirigierte. Und siehe da, plötzlich wollten alle Pariser diesen Johann Strauß sehen. Der musste nun einer neugierigen Öffentlichkeit täglich neues Repertoire bieten – und packte in seiner Not auch den ungeliebten »Donauwalzer« wieder aus. Vom Erfolg war wahrscheinlich niemand so überrascht wie er selbst. Die Franzosen waren derart begeistert von Le beau Danube bleu, dass der Walzer forthin zum Schlussstück aller Strauß-Konzerte in Paris avancierte. Und so fand der eigentliche »Donau«-Durchbruch ausgerechnet an der Seine statt.

Von nun an verwandelte sich der einstige Ladenhüter in einen Exportschlager. Die vielleicht kurioseste Aufführung ereignete sich 1872 in den USA. Strauß war Stargast beim »World Peace Jubilee« in Boston und dirigierte An der schönen blauen Donau in einer eigens konstruierten riesigen Halle vor 100.000 Menschen - mit Tausenden von Sängern. »Ich konnte nur die allernächsten erkennen, und trotz vorhergegangener Proben war an eine Kunstleistung gar nicht zu denken«, soll Strauß gesagt haben. »Da wir so ziemlich zu gleicher Zeit angefangen hatten, war meine ganze Aufmerksamkeit nur noch darauf gerichtet, dass wir auch zu gleicher Zeit aufhörten. Die 100.000köpfige Zuhörerschaft brüllte Beifall, und ich atmete auf, als ich mich wieder in freier Luft befand.« Ein Triumph: Strauß hatte sogar die Amerikaner zum Schunkeln gebracht. Und hätte sich in der überfüllten Halle doch womöglich nichts sehnlicher gewünscht als einen kleinen hölzernen Fächer...

Kurt Weill: Four Walt Whitman Songs

Viktor Ullmann. Pavel Haas. Hans Krása. Gideon Klein. Vier jüdische Komponisten, die in den 1930er Jahren am Beginn einer großen Karriere standen und die vor Ende des Zweiten Weltkriegs in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden – Opfer der beispiellosen Tötungsmaschinerie der Nazis. Die Musik dieser Komponisten: lange vergessen, erst heute wieder gewürdigt. Und nur selten im Konzert gespielt.

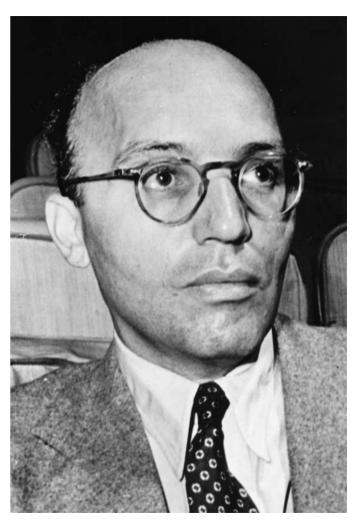
Kurt Weill hätte dasselbe Schicksal erleiden können. Er entging ihm, weil er unmittelbar nach der

nationalsozialistischen Machtübernahme aus Deutschland floh und in der Fremde Zuflucht suchte – zunächst in Frankreich, dann in den USA. Doch im Unterschied zu anderen prominenten Flüchtlingen wie Arnold Schönberg oder Hanns Eisler, die dort nur schwer Fuß fassen konnten, wurde für Kurt Weill die Neue Welt tatsächlich zur neuen Heimat. Als vor dem Schiff, das ihn und seine Frau Lotte Lenya in die USA brachte, die Freiheitsstatue auftauchte, hatten beide »das Gefühl, wir würden nach Hause kommen.«

KURT WEILL

* 02.03.1900 Dessau † 03.04.1950 New York Four Walt Whitman Songs Uraufführung nicht belegt Beim Neuanfang half ihm seine enorme stilistische Wandlungsfähigkeit. Waren seine ersten Orchesterwerke noch ganz vom spröde-dissonanten Geist der frühen Moderne geprägt, kreierte er Ende der 1920er Jahre in Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht einen neuen Song-Stil, der in

der berühmten Dreigroschenoper gipfelte. Im Pariser Exil komponierte er im Geist des französischen Chansons (sein Lied Youkali beispielsweise wurde zur heimlichen Hymne der Résistance), und in den USA schließlich adaptierte er rasch den Stil des amerikanischen Musicals und wurde zum erfolgreichen Broadway-Komponisten. Titel wie »Speak low« oder »Lost in the Stars« sind Jazz-Standards geworden und ins Great American Songbook eingegangen.



Kurt Weill, New York 1940

Auch die Four Walt Whitman Songs stammen aus dieser letzten, amerikanischen Schaffensphase. Aber sie haben einen ernsten Hintergrund, sind nicht für den Broadway entstanden, sondern 1941/42 nach dem Angriff auf Pearl Harbour für die »Fight for Freedom Inc.«. Diese Bürgerbewegung engagierte sich für den Eintritt der USA in den Krieg gegen das NS-Regime und wandte sich gegen die »America First«-Strömungen, die es in den Vereinigten Staaten schon damals gab und die das Land lieber aus dem Weltgeschehen heraushalten wollten. Weill, der sehr wohl wusste, wie es in Nazi-Deutschland aussah, betonte die Notwendigkeit des Kriegseintritts, thematisierte in seinen Liedern aber zugleich das Leid, das mit jedem Krieg einhergeht. Dafür griff er auf Gedichte des amerikanischen Nationaldichters Walt Whitman (1819–92) zurück, der als Krankenpfleger die Schrecken des Amerikanischen Bürgerkriegs hautnah miterlebt hatte.

Gleich das erste Lied »Beat! Beat! Drums!« ist von dieser Ambivalenz geprägt: Ist es ein aufrüttelnder Ruf zur Mobilisierung? Oder eine Schreckensvision? Jedenfalls überrollen das Rühren von »terrible drums« und die Fanfaren der Blechbläser mit ihren herben Quartschichtungen den Alltag jedes einzelnen, ob Bauer oder Händler, ob Kind oder Greis. Der zweite Song »O Captain! My Captain!« schlägt dann einen lyrischeren Ton an. Weill vertont hier eines der bekanntesten Whitman-Gedichte, das ursprünglich die Ermordung Abraham Lincolns betrauerte und durch den Film Der Club der toten Dichter weltweite Popularität erlangt hat.

»Come Up from the Fields« wurde 1947 nachkomponiert und ist fast eine kleine Theaterszene,
bei der der Sänger in verschiedene Rollen schlüpfen
muss: Eine Familie erfährt durch einen Brief von der
Front von der Kriegsverletzung des einzigen Sohns.
Während die Eltern noch um ihn bangen, ist der
Sohn in der Ferne bereits seinen Verletzungen
erlegen. Meisterhaft, wie Weill hier schon in die
ersten Takte Unruhe und ängstliche Vorahnung
hineinkomponiert, wie er über die herbstliche Idylle
einen Schatten legt, wie er uns als Hörer zum Mitfiebern und Mitfühlen bringt. Der letzte Song
schließlich, »Dirge for Two Veterans«, schildert das
Doppelbegräbnis zweier Kriegsgefallener, Vater

ANTONÍN DVOŘÁK

* 08.09.1841 Nelahozeves † 01.05.1904 Prag

Sinfonie Nr. 9 e-Moll »Aus der Neuen Welt«

Uraufführung 16.12.1893 New York

Zuletzt gespielt vom Gürzenich-Orchester 13.03.2018 Pietari Inkinen, Dirigent und Sohn. Weill zitiert dabei auch das Trompetensignal »Taps«, das in den USA fester Bestandteil militärischer Begräbnisse ist.

Leider ist den Walt Whitman Songs eine größere Verbreitung verwehrt geblieben. Zwar hatte Weill gleich 1942 eine Partitur der Klavierfassung an den populären Sänger, Schauspieler und Bürgerrechtler Paul Robeson geschickt, doch eine Reaktion blieb aus. Später instru-

mentierte er für eine Plattenaufnahme die ersten beiden Lieder, doch eine öffentliche Aufführung des kompletten Zyklus hat Kurt Weill nicht mehr erlebt. Der dritte Song wurde sogar erst nach Weills Tod von Carlos Surinach orchestriert. Heute setzt sich der US-amerikanische Bariton Thomas Hampson intensiv für diese Lieder ein, nicht nur wegen ihrer musikalischen Qualitäten, sondern auch, weil Walt Whitman für ihn die »Stimme der amerikanischen Demokratie« repräsentiert. In der Tat: Wahrscheinlich war es nie so wichtig, diese Stimme wieder zu Gehör zu bringen, wie heute.

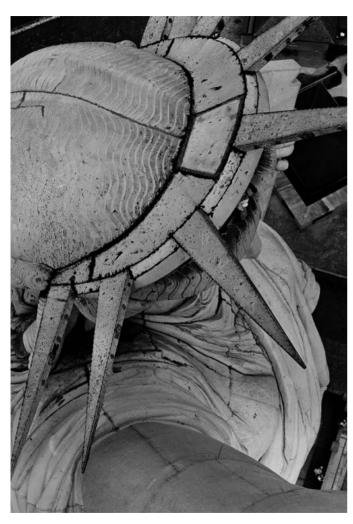
Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9

Schon der Titel ist eine Verheißung: »Aus der Neuen Welt« – das klingt nach Aufbruch und Abenteuer, nach Ozean und Prärie, nach grenzenloser Weite und unbegrenzten Möglichkeiten. Er lässt etwas von dem Wagnis erahnen, das eine USA-Reise zu Zeiten eines Antonín Dvořák (oder eines Johann Strauß) noch bedeutete, als man noch nicht in wenigen Stunden nach New York fliegen konnte, sondern eine aufregende Fahrt mit dem Ozeandampfer auf sich nehmen musste. So suggestiv ist dieser Titel, dass noch Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Michael Collins eine Kassette mit Dvořáks Neunter einpackten, als sie mit Apollo 11 zum Mond aufbrachen. Schließlich war auch das eine Reise in eine ganz »neue Welt«.

Zugleich scheint der Titel die Frage nach der Bedeutung des Werks zu beantworten, noch bevor sie gestellt wird. Hatte Dvořák nicht höchstpersönlich den Weg zur Interpretation gewiesen? 1892 war er als Direktor ans New Yorker Konservatorium berufen worden, um dort den Grundstein für eine eigenständige amerikanische Kunstmusik zu legen. Dvořák nahm diese Aufgabe sehr ernst, ließ sich von seinem Assistenten Harry T. Burleigh in die fremde Welt der Spirituals einführen und zeigte sich in einem Interview mit dem New York Herald davon überzeugt, »dass die zukünftige Musik dieses Landes auf dem gründen muss, das man allgemein als >Negermelodien

bezeichnet.« Auch seine 9. Sinfonie stellte er in diesen Kontext: »Ich studierte sorgfältig eine gewisse Zahl indianischer Melodien, die mir ein Freund gab, und wurde gänzlich durchtränkt von ihren Eigenschaften. Diesen Geist habe ich in meiner neuen Sinfonie zu reproduzieren versucht.«

Die Erwartungen waren also geschürt – und so wurde nicht nur nach der umjubelten Uraufführung in der Carnegie Hall am 16. Dezember 1893, sondern auch über viele Generationen hinweg, eigentlich bis heute, immer wieder dieselbe Frage diskutiert: Wie amerikanisch ist Dvořáks Neunte? Zeigt sich das typisch Amerikanische etwa in den synkopierten Rhythmen des Hauptthemas im 1. Satz – oder kommen diese Rhythmen aus der tschechischen Folklore? Erinnert das dritte Thema nicht an das Spiritual »Swing low, sweet chariot«? Ist das berühmte pentatonische Englischhorn-Thema des 2. Satzes wirklich »durchdrungen vom Geist der Indianermelodien«, wie der Kritiker der New York Times damals bemerkte? Und wie steht es um die geistige Nähe der Sinfonie zum Versepos The Song of Hiawatha von Henry Wadsworth Longfellow, das diverse indianische Legenden nacherzählt? Antonín Dvořák selbst hatte angedeutet, das Largo sei durch eine Totenklage aus diesem Epos inspiriert. Folglich wollten viele im 3. Satz



Freiheit von oben: Kopf der Freiheitsstatue, Foto ca. 1940

dann auch einen indianischen Tanz erkennen – während andere eher Dvořáks böhmische Wurzeln heraushörten.

Leidenschaftlich wurde über diese Fragen debattiert, bis hin zur aktuellen Reflexion darüber, wie Dvořáks kulturelle Aneignung eigentlich aus heutiger Sicht zu bewerten sei, sodass die Bemerkung seines Sekretärs Josef Kovařik fast unterging, der nachträglich hinzugefügte Titel der Sinfonie sei bloß »einer der unschuldigen Späße des Meisters« gewesen. Lösen wir uns also beim Hören tatsächlich einmal versuchsweise von der Frage, wie amerikanisch diese Sinfonie sei. Lassen wir uns stattdessen gefangen nehmen von ihrem existentiellen Grundton, erkennbar gleich in der melancholisch verhangenen langsamen Einleitung und im aufgewühlten Kopfsatz. Dieser Wechsel aus nostalgischer Introspektion und kämpferischem Gestus inklusive wiederkehrender katastrophischer Zusammenbrüche wird sich durch die ganze Sinfonie ziehen.

Die Einheit des Werks beruht dabei auf einem Netz von Themen, die in unterschiedlichen Sätzen und Zusammenhängen wiederkehren und die einzelnen Episoden zu einer durchgängigen Erzählung verbinden. Da ist vor allem das fanfarenartige Hauptthema des 1. Satzes, das wie die Hauptfigur eines Romans in allen Sätzen an wichtigen Scharnierstellen auftaucht. Bekanntermaßen war Dvořák beeindruckt von Tschaikowskys Fünfter (1888), in der sich das sogenannte »Schicksalsmotiv« durch

alle vier Sätze zieht. Hat Dvořáks Hauptthema womöglich eine vergleichbare Bedeutung?

Eine Antwort auf diese Frage führt über eine eher unscheinbare Akkordfolge zu Beginn des Largos, das eigentlich durch seine wunderbare Englischhorn-Melodie populär geworden ist. Der weltentrückte Charakter dieses berühmten Themas hat nicht zuletzt damit zu tun, dass Dvořák die Melodie in Des-Dur setzt – denkbar weit entfernt von der e-Moll-Grundtonart der Sinfonie. Diese Modulation von E nach Des erfolgt nun durch sieben Bläserakkorde, die uns Hörer in eine andere Welt begleiten wie einen Einschlafenden, der langsam in einen unwirklichen Traum hinübergleitet.

So nebensächlich diese Akkordfolge auch scheint, so machtvoll wird sie ganz am Ende der Sinfonie wiederkehren. Und diese Coda des Finales wird tatsächlich von Dvořák zu einem erstaunlichen Kulminationspunkt aufgebaut, auf den die ganze Sinfonie zuläuft: Erst bricht noch einmal das Finalthema mit einem Furor wie beim Jüngsten Gericht herein, dass einem angst und bange wird. Und dann tritt die Akkordfolge vom Beginn des Largo wieder auf – aber wie hat sie sich verändert: nun als wuchtiger, düsterer, unheilverkündender Bläserchoral! Wie vor dem inneren Auge eines Sterbenden eilen jetzt alle Themen der Sinfonie noch einmal gespensterhaft vorbei: die Englischhorn-Melodie aus dem Largo (in den Klarinetten), das Kopfmotiv des Scherzos (in den Streichern) und schließlich, wie ein Fanal, das Thema des Finales

und das Thema des 1. Satzes in kontrapunktischer Eintracht. Ist das andere Ufer, zu dem die Sinfonie hier aufbricht, wirklich Amerika? Oder ist eine ganz andere »neue« Welt gemeint? Jedenfalls endet die Sinfonie bezeichnenderweise gerade nicht mit applausheischenden Schlussakkorden: Dvořák lässt sie in einem nachhallenden Bläserakkord leise verglühen und verlöschen.

Vier Gedichte aus Walt Whitmans Leaves of Grass

Beat! Beat! Drums!

Beat! Beat! Drums! - Blow! Bugles! Blow!

Through the windows – through doors – burst like a ruthless force,

Into the solemn church, and scatter the congregation;

Into the school where the scholar is studying,

Leave not the bridegroom quiet -

no happiness must he have now with his bride,

Nor the peaceful farmer any peace, ploughing his field

or gathering his grain;

So fierce you whirr and pound you drums – so shrill you bugles blow.

Beat! Beat! Drums! - Blow! Bugles! Blow!

Over the traffic of cities – over the rumble of wheels in the streets;

Are beds prepared for sleepers at night in the houses?

No sleepers must sleep in those beds;

No bargainers' bargains by day -

no brokers or speculators - would they continue?

Would the talkers be talking? Would the singer attempt to sing?

Would the lawyer rise in the court to state his case before the judge?

Then rattle quicker, heavier drums – you bugles wilder blow.

Beat! Beat! Drums! - Blow! Bugles! Blow!

Make no parley – stop for no expostulation;

Mind not the timid – mind not the weeper or prayer,

Mind not the old man beseeching the young man;

Let not the child's voice be heard, nor the mother's entreaties,

Make even the trestles to shake the dead

where they lie awaiting the hearses,

So strong you thump, O terrible drums - so loud you bugles blow.

Beat! Beat! Drums! - Blow! Bugles! Blow!

O Captain! My Captain!

O Captain! My Captain! Our fearful trip is done;

The ship has weather'd every rack, the prize we sought is won;

The port is near, the bells I hear, the people all exulting,

While follow eyes the steady keel, the vessel grim and daring:

But O heart! Heart! Heart!

O the bleeding drops of red,

Where on the deck my Captain lies,

Fallen cold and dead.

O Captain! My Captain! Rise up and hear the bells;

Rise up – for you the flag is flung – for you the bugle trills;

For you bouquets and ribbon'd wreaths – or you the shores a-crowding;

For you they call, the swaying mass, their eager faces turning;

Here Captain! Dear father!

This arm beneath your head;

It is some dream that on the deck,

You've fallen cold and dead.

My Captain does not answer, his lips are pale and still;

My father does not feel my arm, he has no pulse nor will;

The ship is anchor'd safe and sound, its voyage closed and done;

From fearful trip, the victor ship, comes in with object won;

Exult, O shores, and ring, O bells!

But I, with mournful tread,

Walk the deck my Captain lies,

Fallen cold and dead.

Come Up from the Fields, Father

Come up from the fields, father, here's a letter from our Pete,

And come to the front door mother, here's a letter from thy dear son.

Lo, 'tis autumn,

Lo, where the trees, deeper green, yellower and redder,

Cool and sweeten Ohio's villages with leaves fluttering in the mod'rate wind,

Where apples ripe in the orchards hang and grapes on the trellis'd vines, [...]

Above all, lo, the sky so calm, so transparent after the rain,

and with wondrous clouds.

Below too, all calm, all vital and beautiful, and the farm prospers well.

Down in the fields all prospers well,

But now from the fields come father, come at the daughter's call,

And come to the entry mother, to the front door come right away.

Fast as she can she hurries, something ominous, her steps trembling,

She does not tarry to smooth her hair nor adjust her cap.

Open the envelope quickly,

O this is not our son's writing, yet his name is sign'd,

O a strange hand writes for our dear son, O stricken mother's soul!

All swims before her eyes, flashes with black,

she catches the main words only,

Sentences broken, »gunshot wound in the breast, [...], taken to hospital,

At present low, but will soon be better.« [...]

Alas poor boy, he will never be better,

(nor may-be needs to be better, tha brave and simple soul),

While they stand at home at the door he is dead already.

The only son is dead.

But the mother needs to be better,

She with thin form presently drest in black,

By day her meals untouch'd, then at night fitfully sleeping, often waking,

In the midnight waking, weeping, longing with one deep longing,

O that she might withdraw unnoticed, silent from life escape and withdraw,

To follow, to seek, to be with her dear dead son.

Dirge for Two Veterans

The last sunbeam

Lightly falls from the finish'd Sabbath,

On the pavement here, and there beyond it is looking,

Down a new-made double grave.

Lo! The moon ascending!

Up from the east the silvery round moon,

Beautiful over the house tops, ghastly, phantom moon,

Immense and silent moon.

I see a sad procession,

And I hear the sound of coming full-key'd bugles,

All the channels of the city streets they're flooding,

As with voices and with tears.

I hear the great drums pounding,

And the small drums steady whirring,

And every blow of the great convulsive drums,

Strikes me through and through.

For the son is brought with the father,

In the foremost ranks of the fierce assault they fell,

Two veterans son and father dropt together,

And the double grave awaits them.

Now nearer blow the bugles,

And the drums strike more convulsive,

And the daylight o'er the pavement quite has faded,

And the strong dead-march enwraps me. [...]

O strong dead-march you please me!

O moon immense with your silvery face you soothe me!

O my soldiers twain! O my veterans passing to burial!

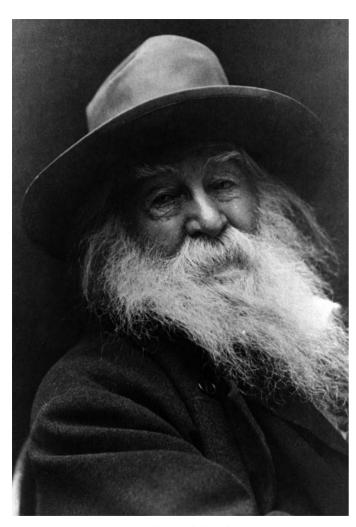
What I have I also give you.

The moon gives you light,

And the bugles and the drums give you music,

And my heart, O my soldiers, my veterans,

My heart gives you love.



Walt Whitman, fotografiert von George C. Cox, Camden 1887

Schlagt! Schlagt! Trommeln!

Schlagt! Schlagt! Trommeln! - Blast! Hörner! Blast!

Durch die Fenster – durch die Türen – brechet ein mit Macht in die ehrwürdige Kirche und zersprenget die Gemeinde;

in die Schule, wo der Schüler lernt.

Lasst den Bräutigam nicht in Ruhe – kein Glück soll er jetzt mit seiner Braut genießen.

Auch dem friedsamen Bauern ist kein Frieden vergönnt, nicht beim Pflügen, nicht beim Ernten.

Darum schlagt und rührt wild, ihr Trommeln – darum schmettert gellend, ihr Hörner!

Schlagt! Schlagt! Trommeln! - Blast! Hörner! Blast!

Über den Verkehr der Städte – über das Rattern der Räder in den Straßen.

Sind in den Häusern Betten zur Nacht bereitet?

Kein Schläfer schlafe in diesen Betten.

Kein Händler treibe Geschäfte bei Tag – kein Makler oder Spekulant – wollen sie fortfahren?

Wollen die Redner sprechen? Die Sänger singen?

Will sich der Anwalt vor Gericht erheben, um dem Richter einen Fall darzulegen?

Dann schlagt, ihr Trommeln, noch schneller und fester – blast, ihr Hörner, noch wilder!

Schlagt! Schlagt! Trommeln! - Blast! Hörner! Blast!

Führt keine Verhandlung – wagt keinen Protest.

Kümmert euch nicht um die Furchtsamen – nicht um die Weinenden oder Betenden.

Kümmert euch nicht um den Alten, der den Jungen anfleht.

Hört nicht die Stimme des Kindes, nicht die Bitten der Mutter.

Baut die Gerüste, um die Toten aufzurütteln,

die auf den Leichenwagen warten.

So fest schlagt, ihr schrecklichen Trommeln – so laut blast, ihr Hörner.

Schlagt! Schlagt! Trommeln! - Blast! Hörner! Blast!

Oh Kapitän! Mein Kapitän!

Oh Kapitän! Mein Kapitän! Vollendet ist unsere bange Fahrt.

Das Schiff hielt allem Unbill stand, und auch den Preis es errang.

Dem Hafen nah, hör ich die Glocken und der Leute Jubel,

die Blicke folgen dem ruhigen Kiel, dem festen, kühnen Schiff.

Doch mein Herz! Herz! Herz!

Oh blutrote Tropfen,

wo auf dem Deck mein Kapitän liegt,

gefallen, kalt und tot.

Oh Kapitän! Mein Kapitän! Steht auf und hört die Glocken!

Steht auf – für euch ist heut die Fahne gehisst – für euch bläst die Trompete.

Für euch die Blumen und Kränze – wegen euch die Massen am Strand.

Nach euch ruft die wogende Menge, euch erwarten die Gesichter gespannt.

Hier Kapitän! Lieber Vater!

Auf diesen Arm bett ich euer Haupt.

Es ist wie ein Traum, dass auf dem Deck

ihr liegt gefallen, kalt und tot.

Mein Kapitän antwortet nicht, die Lippen bleich und still.

Mein Vater fühlt nicht meinen Arm, er hat nicht Puls noch Kraft.

Das Schiff ist fest verankert jetzt, die Reise vorbei und aus.

Von banger Fahrt, das siegreiche Schiff kehrt mit Gewinn nach Haus.

Oh Ufer jubelt, oh Glocken läutet!

Doch ich, mit trauerndem Schritt,

geh auf dem Deck, wo mein Kapitän liegt,

gefallen, kalt und tot.

Komm von den Feldern heim, Vater

Komm von den Feldern heim, Vater, hier ist ein Brief von unserm Pete, und komm zur Haustür, oh Mutter, hier ist ein Brief von deinem lieben Sohn. Sieh, es ist Herbst,

sieh, wo die Bäume tiefer grün, gelber und röter,

Ohios Dörfer kühler und angenehmer machen, mit Blättern, die im sanften Wind flattern.

Wo die Äpfel reif im Obstgarten hängen und die Trauben an der Reben Spalier. [...]

Über allem, sieh, der Himmel so still, so glasklar nach dem Regen und mit wundersamen Wolken.

Und hier herunten ist auch alles ruhig, voller Leben und wunderschön, und die Farm gedeiht.

Dort auf den Feldern alles wächst, doch jetzt von den Feldern komm, Vater, komm auf der Tochter Ruf!

Und komm zu der Tür, oh Mutter, zu der Haustür komm sogleich!

So schnell sie kann, eilt sie, ahnungsvoll zittert ihr Schritt,

sie verweilt nicht einmal, um ihr Haar zu glätten, oder die Haube zurechtzurücken.

Rasch, öffne den Umschlag!

Oh, das ist nicht die Handschrift unseres Sohnes, und doch ist es mit seinem Namen unterzeichnet.

Eine fremde Hand schreibt für unseren lieben Sohn.

Oh verwundetes Mutterherz!

Alles verschwimmt vor ihren Augen, ihr wird schwarz, sie versteht nur die wichtigsten Worte,

Satzfetzen, »Wunde von Gewehrkugel in der Brust, [...] ins Krankenhaus gebracht,

sein Zustand im Moment nicht gut, aber es wird ihm bald wieder besser gehen.« [...]

Ach, armer Junge, ihm wird es nie mehr bessergehen, (es gibt auch kein Vielleicht mehr für die arme und einfache Seele), während sie da daheim noch an der Tür stehen, ist er bereits tot. Der einzige Sohn ist tot. Doch der Mutter muss es wieder besser gehen, sie ist so dünn, wie sie da schwarz gekleidet steht. Untertags bleibt ihr Essen unberührt und in der Nacht schläft sie unruhig, schreckt oft auf,

um Mitternacht ist sie wach, weint, ist erfüllt von einem großen Sehnen. Oh könnte sie sich nur unbemerkt, leise aus diesem Leben stehlen, um ihm nachzufolgen und zu suchen ihren lieben, toten Sohn.

Klagegesang für zwei Veteranen

Der letzte Sonnenstrahl

des zu Ende gehenden Ruhetages fällt sacht auf die Straße hier und blickt dort drüben hinab in ein frisch ausgehobenes Doppelgrab. Seht! Der Mond geht auf! Geht auf vom Osten, der silbrig runde Mond, wunderschön über den Hausdächern, totenbleich, Trugbild Mond, gewaltiger, stiller Mond. Ich sehe einen traurigen Zug und höre den Klang der sich nähernden, volltönenden Hörner. Alle Straßen der Stadt fließen über wie Kanäle von Stimmen und von Tränen. Ich höre das Pochen der großen Trommeln und das stete Wirbeln der kleinen Trommeln. Und jeder Schlag der großen, erschütternden Trommel trifft mich durch und durch. Denn jetzt wird der Sohn gebracht mit dem Vater. Sie fielen in den ersten Reihen des erbitterten Angriffs, zwei Veteranen - Sohn und Vater - fielen gemeinsam, und das Doppelgrab wartet auf sie. Näher nun klingen die Hörner, und die Trommeln ertönen noch durchdringender,

und das Tageslicht auf der Straße ist nun verblasst, und der mächtige Trauermarsch umfängt mich. [...]

Oh mächtger Trauermarsch, du beglückst mich!
Oh gewaltiger Mond, mit deinem silbernen Antlitz tröstest du mich!
Oh ihr beiden Soldaten! Oh meine Veteranen, auf dem Weg zum Begräbnis.
Alles, was ich habe, will ich euch schenken.
Der Mond schenkt euch Licht,
und die Hörner und Trommeln schenken euch Musik.
Und mein Herz, oh meine Soldaten, meine Veteranen,
mein Herz schenkt euch Liebe.

[...]: Von Kurt Weill gestrichene Passagen des Originals.

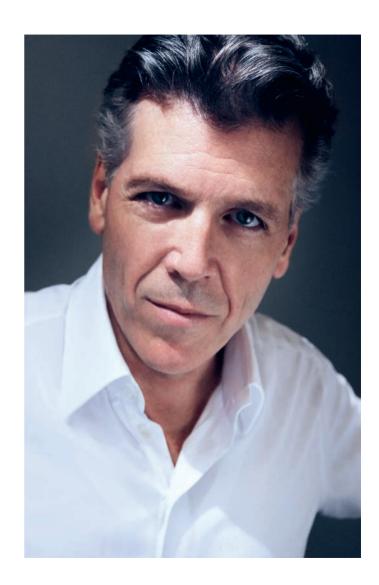
Übersetzung: Ursula Rasch

Thomas Hampson

Der amerikanische Bariton zählt ohne Zweifel zu den innovativsten und facettenreichsten Musikern unserer Zeit mit einer einzigartigen internationalen Karriere als Opern-, Konzert-, und Liedsänger. Für sein künstlerisches Schaffen sowie für seine Rolle als Wegbereiter in der Kultur hat er unzählige internationale Auszeichnungen erhalten. Thomas Hampsons Opernrepertoire umfasst mehr als 80 Rollen, seine Diskografie enthält über 170 Einspielungen, die mehrfach mit dem GRAMMY Award, dem Edison Award und dem Grand Prix du Disque ausgezeichnet wurden. Nach Auftritten mit dem Baltimore Symphony Orchestra, dem Orchestre National de Lyon und dem MDR-Sinfonieorchester Leipzig in dieser Saison wird Thomas Hampson an die Opéra national de Paris zurückkehren, um dort sein mit Spannung erwartetes Rollendebüt als Richard Nixon in John Adams' Nixon in China unter der Leitung von Gustavo Dudamel zu geben. Im Frühjahr 2022 war er an der Oper Zürich als Jan Vermeer in der Uraufführung von Stefan Wirths Girl with a Pearl Earring zu erleben, außerdem als Don Alfonso in Mozarts Così fan tutte am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino. Neben mehreren Ehrendoktorwürden trägt Thomas Hampson den Titel Kammersänger der Wiener Staatsoper und wurde in Frankreich zum Commandeur de l'Ordre des Arts et des Lettres ernannt.

Weitere Informationen und ein ausführliches Gespräch mit Thomas Hampson finden Sie hier: guerzenich-orchester.de/thomashampson





Emmanuel Tjeknavorian

Dem Publikum des Gürzenich-Orchesters ist Emmanuel Tjeknavorian bereits bestens bekannt: Als bravouröser Solist in einer außergewöhnlichen Aufführung des Violinkonzerts von Jean Sibelius war er im Oktober 2021 in der Kölner Philharmonie zu erleben.

Seit der Spielzeit 2022/23 hat Tjeknavorian, der 1995 in eine Musikerfamilie geboren wurde, den Schwerpunkt seines musikalischen Schaffens auf das Dirigieren verlagert. So leitete er zuletzt Orchester wie die Münchner Symphoniker, die philharmonie zuidnederland, das Orchestra Haudn di Bolzano e Trento und das Bruckner Orchester Linz, Im Rahmen seiner Residenz bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern im Sommer 2022 dirigierte er das Konzerthausorchester Berlin und die Kammerakademie Potsdam. In der Saison 2022/23 gibt der charismatische Musiker seine Debüts bei den Wiener Symphonikern mit Konzerten im Wiener Konzerthaus und auf Tournee in Deutschland und der Schweiz, beim spanischen Orquesta Sinfónica de RTVE, beim hr-Sinfonieorchester Frankfurt, beim Orchestra Sinfonica di Milano sowie beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und beim ORF Radio-Symphonieorchester Wien.

Emmanuel Tjeknavorian ist auch ein leidenschaftlicher Musikkommunikator und moderiert seit 2017 seine eigene Radiosendung »Der Klassik-Tjek« auf Radio Klassik Stephansdom aus Wien, in der er mit bekannten Persönlichkeiten über die gemeinsame Passion für klassische Musik spricht.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das
Orchester 1827 durch die
Concert-Gesellschaft Köln,
seine Vorgeschichte lässt
sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln
zurückverfolgen. Seit 1888
ist das Gürzenich-Orchester
das Orchester der Stadt Köln.
Es begeistert in etwa 50
Konzerten pro Saison in der
Kölner Philharmonie mehr als

100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten des Orchesters sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine
große Vergangenheit zurück.
Herausragende Werke des
romantischen Repertoires
von Johannes Brahms,
Richard Strauss und Gustav
Mahler erfuhren mit dem
Gürzenich-Orchester ihre
Uraufführung. Dieses Erbe
ist heute für die etwa 130
Musikerinnen und Musiker
des Orchesters und seine
Dirigenten Ansporn, Brücken

zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle. das voller Freude und ohne Berührungsängste den klassischen Konzertsaal verlässt. um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Mit seinen Livestreams GO

Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Gürzenich-Kapellmeister

François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

Orchestermitglieder

1. Violine

Torsten Janicke 1. Konzertmeister Ursula Maria Bera 1. Konzertmeisterin Natalie Chee 1 Konzertmeisterin Jordan Ofiesh stv. Konzertmeister Anna Heyaster stv. Konzertmeister Alvaro Palmen Vorspieler **Dulan Naulor Vorspieler** Rose Kaufmann Adelheid Neumauer-Goosses **Demetrius Poluzoides** Elisabeth Polyzoides Judith Ruthenberg Colin Harrison Petra Hiemeuer Anna Kipriuanova Juta Õunapuu-Mocanita Toshiko Tamayo **Daniel Dangendorf** Nikolai Amann

2. Violine

Valentin Ungureanu

Amelie Gehweiler

Auane Okabe

Sergey Khvorostukhin Stimmführer
Christoph Rombusch stv. Stimmführer
Marie Šparovec stv. Stimmführerin
Andreas Heinrich Vorspieler
Stefan Kleinert
Martin Richter
Sigrid Hegers-Schwamm
Joanna Becker
Susanne Lang
Nathalie Streichardt
Jana Andraschke
Hae-Jin Lee
Anna Isabel Haakh

Will Grigg Guglielmo Dandolo Marchesi Anna van der Merwe Marina Rodríguez

Viola

Nathan Braude Solo Öukü Canpolat Solo Susanne Duven stv. Solo Gueli Kim stv. Solo Martina Horejsi-Kiefer Vorspielerin Bruno Toebrock Vincent Rouer Gerhard Dieria Annegret Klingel Antie Kaufmann Ina Bichescu Eva-Maria Wilms Maria Scheid Rudi Winkler Sarah Aeschbach Felix Weischedel

Violoncello

Rica Schultes*

Ulrike Schäfer Solo
Bonian Tian Solo
Joachim Griesheimer stv. Solo
Jee-Hye Bae stv. Solo
Angela Chang Vorspielerin
Franziska Leube
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Sylvia Borg-Bujanowski
Katharina Apel-Hülshoff
Julian Bachmann
Maialen Equiazabal Arruabarrena

Kontrabass

Johannes Seidl Solo
Christian Geldsetzer Solo
Johannes Esser stv. Solo
Konstantin Krell Vorspieler
Greta Bruns
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martinez Valganon
Daniel López Giménez
Leopold Rucker*

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams Solo Paolo Ferraris stv. Solo Priska Rauh Yi-Ju Lin Fedor Kalashnov*

Oboe

Horst Eppendorf Solo Tom Owen Solo Sebastian Poyault stv. Solo Ikuko Homma Englischhorn Lena Schuhknecht Englischhorn Rees Webster*

Klarinette

Oliver Schwarz Solo Blaž Šparovec Solo Tino Plener Thomas Adamsky Bassklarinette Nikolai Gast*

Fagott

Thomas Jedamzik Solo Jörg Steinbrecher stv. Solo Diana Rohnfelder Kontrafagott Paulo Ferreira Victor König*

Horn

Egon Hellrung Solo Markus Wittgens Solo Johannes Schuster stv. Solo Willy Bessems stv. Solo Gerhard Reuber Andreas Jakobs Jens Kreuter Jörn Köster David Neuhoff Ku-Hsin Chen*

Trompete

Bruno Feldkircher Solo Simon de Klein Solo Pierre Evano Gábor Jànosi stv. Solo Matthias Kiefer Klaus v.d. Weiden

Posaune

Aaron Außenhofer-Stilz Solo Pedro Olite Hernando Solo Carsten Luz stv. Solo Markus Lenzing stv. Solo Christoph Schwarz Bassposaune Jan Böhme Bassposaune Han Yuan Chen*

Tuba

Karl-Heinz Glöckner Solo Frederik Bauersfeld Solo

Pauke

Robert Schäfer Solo Peter Fleckenstein Solo

Schlagzeug

Alexander Schubert Solo Uwe Mattes Solo Christoph Baumgartner Ulli Vogtmann Konstantin Thiersch*

Harfe

Antonia Schreiber Solo Saskia Kwast Solo Swantje Wittenhagen*

* Mitglied der Orchesterakademie

Das GürzenichOrchester Köln und
François-Xavier
Roth danken
den Kuratoren
und Mitgliedern
der ConcertGesellschaft Köln
für die großzügige
Unterstützung.

VORSTAND CONCERT-GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons Vorstandsvorsitzender

EHREN-KURATOREN

Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Jürgen Roters

Oberbürgermeister der Stadt Köln a.D.

Dr. h. c. Fritz Schramma

Oberbürgermeister der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

Bechtle GmbH IT-SystemhausWaldemar Zgrzebski

Commerzbank AG

Stephan Plein

Deloitte Consulting GmbH Dirk Guttzeit

Ebner Stolz Partnerschaft mbB

Dr. Werner Holzmayer

Ernst & Young GmbH Dr. Dominik Müller

_

Excelsior Hotel Ernst AG Georg Plesser

ifp Personalberatung & Managementdiagnostik
Jöra Will

Koelnmesse GmbH Gerald Böse

Subil und Kaspar

Kraemer

Kreissparkasse Köln Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

Privatbrauerei Gaffel Becker & Co. OHG

Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH

Jessica Andermahr Boris Jermer

TÜV Rheinland AG

Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG Jürgen Neutgens

Bruno Wenn und

Zarinfar GmbH

Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülden GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freutaa & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer Claudia & Joachim von Arnim Erika Baunach Helge & Thekla Bauwens Dr. Axel Berger Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge & Elke Maria Bettzüge Ingrid van Biesen Barbara Boettcher

Wolfgang & Ellen Böttcher Birgit Boisserée Msgr. Markus Bosbach Otto Brandenburg

Andreas Braun Prof. Dr. Gerhard &

Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Dr. Michael &

Marita Cramer Dr. Hans & Christine Custodis

Klaus Dufft Dieter Eimermacher

Dr. Dirk Ehle Brigitte Eldering Dr. Ben & Sigrun Elsner Heinz Christian Esser

Renate & Wilfridus Esser Brigitte Feierabend Ines Friederichs

& Alexander Wierichs Christoph Gallhöfer & Katrin Preuß-Neudorf

Hubertus von Gallwitz Hans & Dr. Helga Gennen

Jutta Geyr

Erwin & Heidi Graebner Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel

Gregor Grimm Bernd & Gisela

Grützmacher Ursula Gülke

Christa Hackenbruch Erich Hahn Dr. Rolf-D. Halswick

Prof. Henrik Hanstein Hermann Hauke

Dr. Manfred Hecker & Gisela Hecker Dr. Alfred Heiliaer &

Dr. Alfred Heiliger & Renate Heiliger-Tüffers

Doris & Dieter Heithecker Bärbel & Josef Hergarten Claudia Hessel Heinz-Dieter Hessler & Roswitha Barbara Jutta & Bolko Hoffmann Ulrike Höller

Ulrike Holler
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-

Miebach

Pr. Roland & Inge Hueber Prof. Dr. Dr. Rolf Huschke-Rhein & Dr. Irmela Rhein Prof. Dr. Rainer Jacobs

Klaus & Dagmar Jaster Beate Genz-Jülicher & Wilhelm Jülicher

Prof. Dr. Hans-Friedrich Kienzle & Dr. Sabine Staemmler-Kienzle

Dirk Klameth Hans-Josef Klein

Dr. Wilhelm & Claudia Kemper Dieter & Gaby Kleinjohann

Dr. Jobst Jürgen & Dr. Marlies Knief Hermann & Ute Kögler Dr. Klaus Konner

Dr. Peter Konner Dr. Hanns & Monika Kreckwitz

Dr. Arnd Kumerloeve Prof. Dr. Helmut Lamm

Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne

Krupp-Lippold Susanne Lührig Gerd & Sabine Lützeler

Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Ludwig Meid

Ruth Metten
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand

Müller Hermann-Reiner Müller

Georg Müller-Klement Dr. Wolfram & Stefanie Nolte Renate Ocker

Freifrau Jeane von Oppenheim Dr. Jürgen Pelka Dr. Carlo Pelzer

Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler

Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Ute Proschmann
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels

Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Frank Scholz

Prof. Dr. Ulrich Schröder Prof. Dr. Wolfgang Schröder & Dr. Silvia Gögler-Schröder Bernd & Marianne Schubert

Kathrin Kayser & Dr. Alexander Schwarz Gerd-Kurt &

Marianne Schwieren Edith & Dieter Schwitallik

Siegfried Seidel Dr. Christoph & Barbara Siemons

Barbara Siemons Rolf Stapmanns Bernd Stöcker Gabriele Stroß

Peter & Monika Tonger Dr.-Ing. Reiner &

Anita Tredopp Hans-Ulrich Trippen Dr. Detlef Trüb

Markus & Nicole Ulrich Claus Verhoeven & Birgid Thousans

Birgid Theusner Heinz-Peter & Andrea Verspay Peter Egon Wagner

Sebastian & Anna Warweg Olaf Wegner

Bruno Wenn & Ilse Bischof Helmut Wexler

Michael Wienand &

Firmenich-Wienand Gabriele

Wienhenkel-Pfeiffer

Rafaela & Dieter Wilde Hans-Peter Wolle & Brigitte Bauer

und weitere anonyme

Förderer

. .

VOR SCHAU JAN /FEB

JSO MEETS GO

SO 15.01.23 16 Uhr Kölner Philharmonie

Johann Sebastian Bach

Toccata d-Moll BWV 565 1703–07

Camille Saint-Saëns

Danse macabre 1874

Antonín Dvořák

Violinkonzert a-Moll op. 53 1879/82

Arturo Márquez Navarro

Danzón No. 2 1994

Camille Saint-Saëns

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 »Orgelsinfonie« 1886

Anna Khabyuk Orgel
Philippe Coupette Violine
Marlene Lucia Palmen Violine
Jugendsinfonieorchester der
Rheinischen Musikschule
Gürzenich-Orchester Köln
Alvaro Palmen Einstudierung JSO
François-Xavier Roth
Dirigent

ABO 5 PARADIES

SO 15.01.23 11 Uhr **MO 16.01.23** 20 Uhr **DI 17.01.23** 20 Uhr Kölner Philharmonie

Robert Schumann

Das Paradies und die Peri Oratorium 1843

Siobhan Stagg Sopran **Marie-Sophie Pollak**

Sopran

Claudia Mahnke

Mezzosopran

Jan Petryka Tenor Maximilian Schmitt

Tenor

Florian Boesch Bass

Chorwerk Ruhr

Julia Selina Blank

Einstudierung

Gürzenich-Orchester Köln

François-Xavier Roth

Dirigent

ABO 6 STURM

SO 12.02.23 11 Uhr **MO 13.02.23** 20 Uhr **DI 14.02.23** 20 Uhr Kölner Philharmonie

Peter I. Tschaikowsky

Serenade C-Dur op. 48 für Streichorchester 1880

Sergej Rachmaninow

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27 1906–07

Gürzenich-Orchester Köln Lorenzo Viotti Dirigent



Die Tänzerin Grete Wiesenthal im »Donauwalzer« von Johann Strauß, Wien 1908

Impressum

Dr. Thorsten Preuß studierte Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaft in Erlangen und Paris. Für seine Dissertation über Bertolt Brechts Lukullus wurde er mit dem Lilli Bechmann-Rahn-Preis ausgezeichnet, außerdem legte er Publikationen u.a. zur Barocklyrik und zur Funkoper vor. Heute ist Thorsten Preuß als Redakteur für Alte und Neue Musik Wir danken Ursula Rasch für die bei BR-KLASSIK tätig.

Herausaeber

Gürzenich-Orchester Köln Bischofsaartenstraße 1 50667 Köln Stefan Englert (Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

freundliche Genehmigung, ihre Übersetzung der Gedichte von Walt Whitman abdrucken zu dürfen.

Bildnachweis

S. 1: Jiyang Chen

S. 4: Stefan Worring

S. 11, 15, 20, 46: akg-images

S. 28: akg-images / UIG / Universal History

Archive

S. 35: Marshall Light Studio

S. 37: Arsis Artist Management

S. 48: Holger Talinski

Gestaltung

Grey Germany

Druck

rewi druckhaus Reiner Winters GmbH Wiesenstraße 11 57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis dafür. dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.













15 JANUAR 23 | 11 UHR 16 JANUAR 23 | 20 UHR 17 JANUAR 23 | 20 UHR



Paradies

ROBERT SCHUMANN

DAS PARADIES UND DIE PERI ORATORIUM

VOKALSOLISTEN | CHORWERK RUHR FRANÇOIS-XAVIER ROTH



Hier buchen Sie Ihr Konzertticket: (0221) 221 – 28240